

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin. In der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß vom Kultus-Minister eine Denkschrift, den Mangel betreffend, eingegangen sei.

Darauf brachte der Finanz-Minister einen Nachtrags-Etat pro 1880/81 ein, der die Mittel für einige wichtige Wasserbauten sichern soll. Das Haus trat dann in die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Befestigung des durch Ueberschwemmung und Mittern herbeigeführten Nothstandes in Oberschlesien, ein. Der Abg. Freiherr von Huene nahm Bezug auf die eingehenden Untersuchungen, welche die Minister persönlich über die Zustände in Oberschlesien angefertigt hätten. Er siehe der Vorlage sympathisch gegenüber. Das einseitige Nothstand in den Industriebezirken Oberschlesiens nicht habe konstatirt werden können, das komme von der durch die neue Wirtschaftspolitik herbeigeführten Hebung der Montanindustrie. In einzelnen Kreisen der Nothstandsbezirke sei eine zweckmäßiger Organisation der so anerkannterweiterten Privatwohlfahrtigkeit zu wünschen. Der Redner schloß ein Amendement an, welches die Empfänger von Unterstützungen gegen alle große Härten bei der Eintreibung der Rückzahlungen sichern solle. Derselbe schloß an den Vorkängen in Oberschlesien die vererbliche Wirkung, welche die Gesetze, betreffend die Aufhebung der geistlichen Orden, überhaupt auf die sogenannten Matrikeln gehabt hätten. Er beklagte die nachtheiligen Wirkungen des Buchers in den Nothstandsbezirken und begründete es mit Freuden, daß der Finanz-Minister dieselben anerkannt habe im Gegensatz zu der vor 14 Monaten auf die Interpretation des Abg. Hr. v. Schorlemer-Meschede abgegebenen Erklärung des früheren Justiz-Ministers Dr. Konrad. Die Staatsorgane, auf deren Ausnahm die Minister die damalige Erklärung abgegeben haben, hätten ihre Schuldigkeit nicht getan. Das Buch des Buchers sei nicht seit 14 Monaten entstanden, und es müßte jetzt auf dem Wege der Reichsgesetzgebung durchbrochen werden. Der große Theilbarkeit des Grundbesitzes in Schlesien, welche ein in Betracht zu ziehender Faktor des Nothstandes ist, wünsche er durch Wiedereinführung der Erbschaft zu begünstigen. Das Land begründete die Erklärungen des Finanz-Ministers, daß die Regierung die materiellen Verhältnisse Oberschlesiens dauernd zu heben beabsichtige, mit Freuden; dadurch würden die guten Eigenschaften des ober-schlesischen Volkstammes sich erhalten.

Der Finanz-Minister Bitter erklärte, daß die Regierung in allen vom Vordredner angeregten Fragen eine entgegenkommende Haltung einnehmen werde. Der Zweck der Regierung sei immer, eine prästationsfähige Bevölkerung zu erhalten. Er wünsche namentlich in dieser Angelegenheit ein verständliches Zusammenwirken zwischen weltlichen und kirchlichen Behörden.

Der Kultus-Minister von Puttkamer wies darauf hin, daß bisher in den Nothstandsbezirken irgend bedrohliche Erscheinungen auf sanitärischem Gebiete nicht hervorgetreten seien. Derselbe sei von dem Ministerium alles zur Propylaxis Maßregeln getroffen. Oberschlesien besitze vortheilhafte Verhältnisse, und eine humane Handhabung der Gesetze, welche die Minister angeordnet hätten, werde der kirchlich organisierten Krankenpflege nicht hinderlich sein. In Oberschlesien liege der Mangel an mangelnder Sorgfalt bei der vielfachen Ausbeute durch benachtheiligte Geistliche nicht so flagrant, und die Aufsichtsbehörden würden hauptsächlich auch ferner ihre bisherige milde Praxis in dieser Beziehung beibehalten. Die Finanzkräfte der Gemeinden würden für Schulbauten namentlich im Regierungsbezirk Pommern nicht allzu stark in Anspruch genommen und er, der Minister, werde denjenigen außerordentlichen Zuständen Rechnung tragen.

Abg. Dr. Schellwig hat sich gegen die Vorlage zum Wort gemeldet. Er entgegnete dem Vordredner, daß auch von Aufhebung der Buchergerichte die ober-schlesischen Zustände in dieser Beziehung äußerst zerrüttet gewesen seien. Die Hauptfehler an diesen belagerten Verhältnissen liege in der Sprache der ober-schlesischen Landeute, des Wasserpolizei, welche jede fortschreitende Bildung verhindern. Hier sei eine unermüdete Thätigkeit der Staatsregierung geboten. Betreffs der landwirtschaftlichen Verhältnisse Oberschlesiens erklärt er sich gegen die Einführung der Erbschaft; von der Separation allein verpicht er sich auch keine genügende Absicht. Er erinnert dabei aber an seine wiederholt gestellten Anträge auf Ermäßigung der Kosten bei der Separation. In den Kreisen Jähren und Ples sei übrigens die letzte Mittern gar nicht der Grund des Nothstandes. Dort sei der letztere permanent. Nur in Bildung und Intelligenz liege die Absicht für Oberschlesien!

Abg. Dr. v. Stablewski dankt dem Herrn Finanz-, sowie dem Herrn Kultusminister für ihre Erklärungen: so erfreulich, wie man sie lange nicht von dem Regierungssitze gehört. Es sei wohlgethan, anzuerkennen, daß auch Preußen sein Irland habe! Die Vorlage begrüßt er mit Freuden. Der Grund der bedauerlichen Zustände liege nicht in den sprachlichen, sondern zum guten Theil in den betreffenden klimat. Verhältnissen. Der Redner vergleicht die Lage der ober-schlesischen Arbeiter mit der der Regier und schildert die Wirkungen des Buchers in grellen Farben. — Er freute sich, daß wenigstens die Infamie, die in der Presse vielfach gemacht sei, hier nicht laut geworden, wonach im letzten Grunde den ober-schlesischen Klerus die Schuld an diesen Verhältnissen treffe. Der Fortschritt der Bildung werde lediglich dadurch gefördert, daß man die Kinder nicht in ihrer Muttersprache unterrichte.

Abg. v. Meyer wendet sich gegen die im § 3 des

Gesetzes dem Kreisauschüsse gegebene weite Vollmacht, welche prinzipiell und faktisch sehr bedenklich sei. (Nach dem § 3 beschließen nämlich die Kreisauschüsse selbständig darüber, ob die Empfänger, von Mitteln zur Beschaffung von Viehfutter und Saatgut eintretenden Falls wegen Leistungsunfähigkeit von der Erbschaft zu entbinden sind.)

Abg. Dr. Birchow konstatirt, daß bereits im Jahre 1848 die Wucherschäden in Oberschlesien sehr groß gewesen; gerade derartige Verhältnisse hätten dazu geführt, die Wucherer zu bestrafen, da deren verborgene Gefahren erst recht schädlich gewirkt. Auch auf anderen Gebieten handle es sich um alte Verhältnisse. An der Veranschaulichung eines Landtrübes, der schon im Jahre 1847/48 die größten Verstörungen für die Zukunft hervorgerufen, trage un-zweifelhaft die Staatsregierung im Allgemeinen, namentlich nicht die gegenwärtige, eine nicht unerhebliche Schuld. Der geistliche Bestand für Sterbende sei ganz wünschenswert, und nach der Erklärung des Herrn Ministers hätten die Herren vom Zentrum ja auch Anschlag, daß man ihren Klagen gerecht werde. Zunächst handle es sich indes doch vor Allem darum, die Jungenden zu erziehen und den Nothleidenden das Leben zu erhalten! Die Verdienste der katholischen Krankenpflege anerkennt er durchaus; indes sollte doch die konfessionelle Richtung bei der Krankenpflege überhaupt nicht in Betracht kommen. Daß nach den Motiven die Unterstützungen zur Prüfung des Lebens regelmäßig in den Formen der geistlichen Armenpflege durch die Armenverbände stattfinden sollen, findet er bedenklich; er hätte freiere Formen dafür gewünscht. Es wäre namentlich wohl angezeigt, daß den „Frauenvereinen“ aus diesem Fonds gewisse Mittel zur Verfügung gestellt würden. Ueberhaupt zeige sich eine Vereinnahmung der offiziellen Organe mit Privat-tätigkeit in derartigen Dingen sehr unzulässig! Die Schuld der belagerten ober-schlesischen Zustände trage wie vor 30 Jahren auch heute noch hauptsächlich die Inzelenz der dortigen Bevölkerung selbst, welche Inzelenz allerdings keineswegs angeboren, sondern ein Produkt mangelnder Erziehung sei. Die Ueberbürdung mit Schullasten habe ihren Grund zum guten Theil in der Gesetzgebung selbst: durch die Ausdehnung des Grundbesitzes, durch den Mangel von großen, prästationsfähigen Landgemeinden, deren Bildung eine alte Forderung seiner politischen Freunde sei, und worauf man vor Allem sein Augenmerk richten sollte. Daß die Kinder neben polnisch auch deutsch sprechen lernen, läge, ganz abgesehen vom Germanisirungsprinzip, im direkten nationalen Interesse der Bevölkerung selbst. Die Lohnverhältnisse schilbert der Redner als überaus unzulässig, ohne indes einen direkten Vorwurf machen zu wollen, daß die Regierung ihrerseits mit Erhöhung des Lohnes für die Arbeiter in den verschiedenen Zweigen ihrer Verwaltung vorgehe. Das Lernen der deutschen Sprache werde natur-gemäß einen großen Abfluß der Bevölkerung aus dieser Gegend herbeiführen und so zur Regelung der Lohnverhältnisse mit beitragen. Der Vorschlag, daß der katholische Klerus schädlich in Oberschlesien gewirkt, sei niemals ausgesprochen, wohl aber ein solcher dahin formulirt, daß er seinen großen Einfluß zur Verbesserung der Verhältnisse nicht genügend geltend gemacht habe. — Da übrigens die Mittern wesentlich durch Uebererziehung herbeigeführt sei, sollte doch jedenfalls die Frage der Deregulirung (nicht zu verwechseln mit Schiffbrüchigkeit) in Erwägung genommen werden, was angedeutet ledig ganz unterbleiben sei. Freilich käme ebenso die Weisheit in Betracht, indes könne hier eben Preußen allein nicht vorgehen.

Die neu zu bauenden Eisenbahnen müßten das Nothstandsgebiet direkt durchschneiden, was bei der projektirten Bahn Döhlen-Messe nicht zutrefte, und das landwirtschaftliche Ministerium müsse andere Methoden des Landbaues als den bloßen Kartoffelbau veranlassen; über die Durch-führung dieser Maßregeln möge die Regierung dem Landtage jährlichen Bericht erstatten. Die Minister von Puttkamer und Bitter ergriffen hierauf noch Worte das Wort, um gegen einzelne Bemerkungen der Vordredner den Gesetzentwurf zu verteidigen resp. zu erläutern. Der Abg. v. Berlin ging auf die traurigen agrarischen Verhältnisse Oberschlesiens näher ein und griff hierbei den großen Grundbesitz an, weil dieser den Verbaun nicht zum ausnütze, woher es den armeren Leuten vielfach an Arbeit gebricht; außerdem forderte er, an eine Aeußerung Stablewski's über die wüchertreibenden und schnapsoverlaufenden Tuden anzuknüpfend, das Haus ernstlich auf, den jetzt üblichen Sport der Tudenheherei sich in diesen Nämnen nicht einbürgern zu lassen. Es rief dies einen heftigen Sturm bei den Konfessionären hervor, welche wiederholt „zur Sache“ riefen, während der Vicepräsident v. Heermann — Präsident v. Keller war augenblicklich abwesend — ohne sich daran im Mindesten zu kehren, den Redner ruhig ausprechen ließ. Minister Graf Eulenburg bedauerte, daß die Vorlage durchaus nicht, wie hier und da behauptet worden, zu spät eingebracht sei, er redne es dem Ministerium, das mit voller Absicht verfahren, vielmehr zum Verdienst an, daß es sich nicht überstürzt habe, denn Niemand werde nachsehen können, daß in der Befämpfung des Nothstandes etwas verabsäumt worden sei. Nachdem die Abgeordneten Surma und Schöder aus Schlesien gesprochen, wurde Schluß der Debatte angenommen. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Sinn und Wissenschaft.

Wir geben nachfolgend einige Rezensionen des „Leipziger Tageblattes“ und der „Leipziger Nachrichten“ über die am 10. d. Mts. stattgefundene Aufführung der Oper „Die weiße Dame“ wieder, da sie in erster Linie den Sohn un-

feres geachteten Mitgliedes Herrn D. Koebke hier betreffen. Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt:

„Nach längerer Pause durchlängen am 10. d. M. wieder einmal die lebenswürdigen Melodien von Boieldieu's berühmtester und in ihrem Genre gelungenster Oper, der „Weißen Dame“, die Räume unseres Kunsttempels an Anzugsplatz. George Brown ist eine bei Tenoristengallspielen fast unumgängliche Rolle, und gewinnt es manchemal fast den Anschein, als sei das erwürdigste Werk in unserer Zeit mehr der fahrenden und gastspielenden Tenoristen wegen, als die jezt im Halben noch vorhanden. Die geistige Ausführung war auch eine Aufführung im ersten Sinne, doch konnte man bei dem im Ganzen recht erhaltene und frischen Verlauf der Vortreibung dem eigentlichen Künstler um so weniger gram werden, als derselbe, ein Herr Benno Koebke aus Regensburg, das Seine redlich zu dem allseitigen Gelingen mit beizug. Herr Koebke machte bei aller Anfängerhaft, die man ihm nachsagt, einen entschieden ansprechenden Eindruck. Seine im Reiferen jugendliche und elastische Erscheinung nimmt im Totalen schon durch die Ungezwungenheit ein, mit welcher der Künstler singt und spielt. Von den sonst bei ähnlichem Anlaß aufzuführenden Unfällen in geistlicher Beziehung und Unbehorsamkeiten in der Aktion war nur wenig zu bemerken, wohl aber konnte man sich freuen über den ausgesprochenen Tenoristendie schon recht ausgiebigen Organs, über die sorgfältige, nur bei einigen Höhrern, frei genommenen Tönen nicht scharfe Intonation und über die stets vom gebildeten künstlerischen Beschmaad zugehende Vortragweise. Letztere bürgt dafür, daß Herr Koebke befreit sein wird, seiner Stimme eine noch freiere Tongebung und größere Vollständigkeit, als sie jetzt besitzt, zu gewinnen. Namentlich ist der Triller noch ungenügend, wie die Coloraturtechnik überhaupt noch nicht auf seinen Füssen steht. Handelt es sich bei diesem Gattenspiel um ein event. Engagement, so erwartet Herr Koebke jedenfalls günstige Hoffnungen und Platz findet sich in unserer Oper leider für eine Scheinbar so hübsig talentirte Kraft.“

Die Leipziger „Nachrichten“ sagen:

„Herr Benno Koebke, vom Stadttheater zu Regensburg, hat als George Brown in Boieldieu's „Weiße Dame“ einen sehr guten und überraschenden Erfolg sich errungen. Obgleich seine Haltung noch die rechte militärische Straffheit vermissen ließ — wer in ihm noch den Dresdener Gast, Herrn Erl, vermutete, konnte glauben, der Held sei nur zum Theil aus der Postillionsuniform herausgeschlüpft, — obgleich also Herr Koebke den englischen Heutenant noch nicht portraituren widergab, so bot er doch immerhin einen erfreulichen Anblick; das Spiel schien Anfangs zwar noch etwas schüchtern, besserte sich jedoch von Scene zu Scene, bis es den erwünschten Grad von Sicherheit erreichte, aus welchem man erkennen konnte, daß hinlängliche Übung vorhanden, um so ihrer ferneren stetigen Ausbildung noch das Beste erhoffen zu dürfen. Einem Reuling auf kürziger Bühne diene es schon zur Empfehlung, wenn er in kalkulierter Verlegenheiten nicht geriet und überall eine rühmliche Weisheitsgemäßheit sich bewahrt.“

„Herr Koebke verfügt über eine nicht unerhebliche Coloraturgewandtheit, woraus man einen vortrefflichen Schluß auf die Strenge und Ausdauer seiner Studien hier am Conservatorium wie anderwärts ziehen konnte.“

„Die schöne Natürlichkeit im Dialog bewies zugleich, daß er den Vortrag, gut zu sprechen, sich zu eigen gemacht. Wir würden diese an sich ja selbstverständliche Eigenschaft nicht besonders herausheben, wenn sie thatsächlich nicht viel zu selten nur bei Sängern auftaucht. Wann kann sie nicht hoch genug schätzen und nur wünschen, daß er sie stets in gleicher Vorzüglichkeit sich erhalte. Alles in Allem erfreut sich Herr Koebke eines beneidenswerten Talentes für die Spieloper; ob dasselbe auch tieferen poetischen Aufgaben gewachsen ist, müßte eine derartige Rolle uns beweisen.“

Wie wir hören gastirt Herr Benno Koebke abernals am 14. d. Mts. am Leipziger Stadttheater in der Oper „Fra Diavolo“ in der Titelrolle.

Table with 2 main sections: 'Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.' and 'Ankunft'. Each section has columns for destination, time, and class. Includes destinations like Aschersleben, Breslau, Sorau-Sagan, Cottb., Gub., Posen, Sorau, Bitterf.-Berl., Leipzig, Magdeburg, Nordh.-Cass., Thüringen.

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.



